

Axel's Story

Got it memorized?

Von Hinatara

Prolog: Ansems Schüler

Nahezu lautlos glitt der Dämmerling auf seine schlangenhafte Weise durch die Gassen. Hier, in den menschenleeren Teil von Radiant Garden verirrt sich selten Anwohner. Die Winkel boten zahlreiche Verstecke und der kühle Schatten streifte als rastlose Dunkelheit über den Boden.

Dunkelheit.

Sie behagte dem Dämmerling mehr als das grelle Sonnenlicht und das unheimliche Raunen der Menschen auf dem Marktplatz.

Eine streunende Katze fauchte den Eindringling an und hob angriffslustig eine Krallenbespickte Pfote. Einen Moment lang zögerte der Dämmerling auf seinem Weg und beobachtete den geifernden Kater. Nein, er hatte einen Befehl zu befolgen.

Er schwebte die Hauswand hinauf, hangelte sich am Dach entlang, ließ sich erst nach einigen Metern zurück auf den Boden sinken. Noch einmal sah er sich um, ob ihm niemand folgte, dann beschleunigte er seinen Gang, bis er endlich sein Ziel sah.

Es war ein junger Niemand, der sich einen dunkelbraunen Mantel übergezogen hatte und unter der dunklen Kapuze sein Gesicht verbarg.

Als der Dämmerling sich näherte, sah der Niemand auf.

Seine Aura strahlte Unsicherheit und dennoch gereifte Weisheit aus. Aber es war die bloße Autorität, die der Dämmerling wahrnahm und die ihn gehorchen ließ.

„Hast du sie gesehen?“

Im Gegensatz zu dem anderen Niemand bestand die Sprache des Dämmerlings aus Fäden purer Dunkelheit, welche nur andere dunkle Wesen verstanden. Sie sprachen selten und waren normalerweise wortkarg, doch bei diesem Niemand konnte der Dämmerling nicht anders, als zu antworten. „Ja, Meister, die dunklen Auren überstrahlen alles Übrige.“

„Sie haben keine Ahnung von den Gefahren, die die Dunkelheit birgt.“ Seine Stimme klang wütend, aber der Dämmerling, der den Niemand in einem seltsamen Tanz umschritt, konnte solche Gefühle nicht nachvollziehen. „Deine Brüder und Schwestern, zusammen mit einigen Herzlosen, sind für sie bloße Forschungszwecke.“ Den Dämmerling interessierten diese Worte nicht, er musste nur gehorchen und wartete auf einen neuen Befehl. Doch der Niemand überlegte nur.

„Führ mich zu ihnen“, meinte er schließlich. „Vielleicht ist es noch nicht zu spät und sie hören noch auf meine Warnungen.“

Er konnte den Gedanken und Plänen des Niemands nicht folgen, der Dämmerling gehorchte, ohne nachzudenken. Und so rief er die Dunkelheit, dass sie den rechten

Weg offenbare.

Schwarze Haut – oder war es Fell – und diese stechenden gelben Augen. Unsicher betrachtete der Schattenlurch das Gefängnis, in das sie ihn gesperrt hatten. Die Wände boten der Dunkelheit kein Durchkommen, so verharrte er in der Mitte des Kastens und begnügte sich damit, hinauszustarren.

Die pulsierenden Herzen, die er außerhalb spürte, machten ihn fast verrückt, doch er konnte nicht fort, sah den Wesen mit Herz gierig hinterher, als sie vor ihm auf und ab gingen...

„Diese Dunkelheit ist überwältigend“, grinste Even. Er strich sich die langen weißblonden Haare zurück, dass sie nicht in seine Versuchsergebnisse fielen, während er sich hastig einige Notizen machte. Als er seinen Stuhl zu den anderen Schülern drehte, zupfte er seinen schwarzen Anzug zurecht. „Die schwarzen Kreaturen ohne Herz scheinen aus ihr zu bestehen.“

„Deine Krawatte sitzt perfekt“, knurrte Aeus desinteressiert. Even zog die Augenbrauen zusammen.

„Ich verbitte mir diesen Unterton!“

„Beruhigt euch.“ Xehanort beugte sich über Evens Ergebnisse, worauf Even Aeus wieder den Rücken zuwand. lenzo ließ die beiden nicht aus den Augen.

„Ich weiß nicht“, gestand er zögernd. „Was wir hinter Meister Ansems Rücken machen...Er wird doch seine Gründe gehabt haben, uns vor dem Umgang mit der Dunkelheit zu warnen.“

Even lachte über lenzos Bedenken. „Du hängst noch zu sehr an den Vorschriften deiner Eltern, lenzo. Wieso lernst du nicht mal etwas Selbstständigkeit.“

lenzo biss sich auf die Lippen. „Mein Vater hat Recht, als er sagte, wir sollten auf Meister Ansem hören. Er ist unser Lehrer.“

„Als solcher sollte er froh sein, wenn seine Schüler auch einmal von sich aus forschen“, bekräftigte Dilan und schaute durch die offene Tür des Vorraums herein. „Und dein Vater würde Ansem immer nach dem Mund reden. Vergiss nicht, sie sind gute Freunde.“

Wütend sprang lenzo auf. „Mein Vater redet Ansem nicht nach dem Mund!“, funkelte er Dilan an, doch als jener sich nicht rührte, ließ er sich verkrampft zurück auf den Stuhl sinken. „Und die Dunkelheit ist-“

„Willst du jetzt kneifen?“ Xehanort richtete sich betont langsam auf. „Ich entsinne mich, dass wir darüber schon einmal diskutiert hatten. Damals schienst du hinter uns zu stehen, als du Ansem batest, uns dieses Labor im Keller einzurichten.“

„Ja, er vertraut dir mehr als uns allen zusammen.“ Aeus rekelte sich und legte die Füße auf den Tisch zwischen einige Gefäße voll wabernder Dunkelheit, was ihm einen missbilligenden Blick von Xehanort einbrachte. „Einerseits wegen deinem Vater, andererseits, da du der Jüngste von uns allen bist.“

„Ich möchte dieses Vertrauen nicht missbrauchen...“

Xehanort schüttelte lächelnd den Kopf. „Durch die Entdeckung der herzlosen Wesen ist es uns erlaubt, das zu erforschen, was niemand vor uns erforschen konnte. Wenn du willst, so zieh zurück. Ich halte dich nicht auf.“ lenzo schwieg.

„Alles dreht sich nur um Herzen.“ Even war noch ganz in seine Versuche vertieft.

„Wenn wir aber herausfinden, was die schwarzen Wesen für Ziele verfolgen...“

„Lässt sich Ansem schon blicken?“ Dilan hob besorgt den Kopf, doch Braig verneinte.

Er saß im Erdgeschoss des Hauses auf der Fensterbank gleich neben der Treppe in den Keller, wo das Labor der sechs Schüler lag und las, hob ab und an den Blick, um ihn über die Häuser von Radiant Garden schweifen zu lassen.

Obwohl er nur ein Auge besaß ließ er sich nicht so schnell von seiner Aufgabe ablenken und hatte eine sehr akkurate Beobachtungsgabe. Der Wachposten war meistens von ihm besetzt. Den Piraten nannten sie ihn feixend, doch Braig machte sich nichts daraus, vielleicht mochte er den Spitznamen sogar. Mit seiner schwarzen Augenklappe über dem linken Auge, hinter welcher eine der Narben hervorlugte, von welcher er zwei im Gesicht besaß und unter keinen Umständen sagen wollte, woher sie kamen, mit seinem wirren schwarzen Haar, dessen längste Strähnen Braig zu einem Pferdeschwanz gebunden hatte, dem weißen Unterhemd und der dunkelgrauen Hose, die seine Figur unterstrichen, erinnerte Braig manchmal tatsächlich an einen Freibeuter.

Dilan beruhigte das Kopfschütteln seines besten Freundes und er sprang die Stufen wieder hinab in den Keller, wo auch lenzo nun aufatmete.

„Die Zeit, in der Ansem nicht im Haus ist, müssen wir ausnutzen“, bestimmte Aeuleus.
„Es ist am Besten wenn er nichts von unseren Forschungen mitbekommt“, pflichtete Xehanort ihm bei.

lenzo senkte stirnrunzelnd den Blick. „Hinter dem Rücken unseres Lehrers...“, murmelte er.

„Ansem sagt uns nicht den Grund, weshalb wir die Dunkelheit nicht weiter erforschen dürfen, obwohl er doch selbst am Anfang hinter uns stand“, sagte Dilan. „Also sehe ich auch nichts Verbotenes darin.“

„Ja, aber...“

„Er fürchtet sich vor der Finsternis“, höhnte Aeuleus. „Das ist der einzige Grund.“

Xehanort war zu dem Gefängnis des Schattenlurches getreten, welcher ihn bewegungslos näher kommen ließ, schließlich mit zuckenden Fühlern dem Pochen seines Herzens folgte und sich auf die Hinterbeine stellt, um dem begehrten Objekt möglichst nahe zu sein. „Irgendetwas muss diese Herzlosen kontrollieren.“ Xehanort fuhr über die Oberfläche des Gefängnisses.

Das Material hatte er mit Even entwickelt, absolut undurchlässig gegenüber Dunkelheit schloss es sie perfekt ein. Leider war die Herstellung schwierig, doch für zwei kleine Käfige hatte es gereicht.

Er sah zu der anderen Kiste, in der ein Dämmerling unermüdlich einen Ausgang suchte. Ohne müde zu werden schlug er wie eine Fliege immer wieder gegen die Wände seines Gefängnisses, nur um zurückzuprallen und es erneut zu versuchen.

„Genauso bei diesen Wesen. Sie müssen einen Meister haben, dem sie bedingungslos gehorchen, es ist nicht die bloße Dunkelheit, der sie folgen. Es muss etwas Größeres, Mächtigeres sein.“ Dilan, Even und Aeuleus nahmen jedes seiner Worte auf, wie ein durstiger Wanderer das kühle Nass einer kleinen Quelle. Xehanort spürte, dass auch Braig oben sein Buch sinken gelassen hatte, selbst lenzo folgte ihm mit interessiertem Blick. Der Mittelpunkt ihrer aller Interesse zu sein gefiel ihm, also fuhr er fort: „Diese ungeheure Macht, deren pulsierendes Blut als Dunkelheit durch die Luft streift und der diese dunklen Wesen wie bloße Marionetten Folge leisten...wie wäre es wohl, sie selbst zu kosten? Eins zu werden mit der Finsternis und ihrer Macht, die Welt der Unwissenden zu unterwerfen?“

Aeuleus riss sich als erstes aus der träumenden Betäubung und klopfte lenzo auf die Schulter, auch Even kam zu ihm. „Eine fantastische Vorstellung, nicht wahr?“, flüsterte er benommen. lenzo schaute wortlos zu dem Schattenlurch, dessen gelbe Augen auf

seiner Brust ruhten, als sein Herz der Dunkelheit etwas nachgab und sich in stummen Schreien zusammenzog.

„In irgendeiner Art und Weise“, grinste lenzo schließlich, sich die schwarzen, langen Haare aus dem Gesicht streichend.

„Ich möchte euch ja nicht beunruhigen, aber da kommt jemand“, verkündete Braig in die kommende Stille hinein.

„Ansem?“, wollte Xehanort wissen, während Even und Aeuleus geistesgegenwärtig all die Versuchsinstrumente zusammenrafften, in den Schränken verstauten und Dilan zwei schwarze Tücher über die Gefängnisse des Dämmerlings und des Schattenlurches warf, um sie vor allen Blicken zu tarnen.

„Nein, nicht Ansem...“ Misstrauisch geworden ließ Dilan seine Arbeit ruhen, hetzte mit wenigen Schritten durch den Vorraum und die Treppe hinauf, schwang sich neben Braig auf das Fensterbrett. Sein langer schwarzer Mantel über dem grauen Pullover und der weißen Hose sowie seine schwarzen verfilzten Haare schlangen im Einklang, als er die schwarzen Stiefel aufsetzte.

Nicht weit von der Tür zu Ansems Haus bei dem herrlichen Schloss von Radiant Garden stand jemand in einem dunklen Mantel gehüllt. Sein Gesicht konnte man nicht sehen, doch er schien sie direkt anzustarren. Dilan zuckte zurück.

„Nein, auf keinen Fall Ansem. Aber was um alles in der Welt...“

Schon klopfte der Fremde an die Tür. Der kräftige Aeuleus hielt die Luft an. „Was nun?“ Nervös rückte er sein blaues Stirnband zurecht, sein dunkelbraunes hoch stehendes Haar war oben am Kopf kurz, doch sein dünner Pferdeschwanz war Braigs sehr ähnlich. Er trug stets Sporthosen und ließ unter kurzen Oberteilen gerne seine Muskeln spielen, doch nun zog er sich zurück wie ein geprügelter Hund.

„Was wohl! Wir begrüßen den Gast!“, befahl Xehanort ohne Zögern. „Ansem würde ausrasten, wenn wir einen Gast von ihm vor der Tür stehen ließen.“

„Du bist sicher, dass dies ein Gast von Ansem ist?“, fragte Braig ungläubig.

„Sicherlich. Was sollte er sonst sein?“ Er blickte zurück zu Even und Aeuleus. „Habt ihr alles weggeräumt? Nicht, dass Ansem über unsere Forschungen stolpert.“ Sie nickten verunsichert. „Gut. Even, schließ das Labor ab, Braig und Dilan, kommt weg vom Fenster! lenzo, öffne die Tür.“

Widerstrebend folgte lenzo dem Befehl, obwohl er am liebsten zu Aeuleus in die Ecke gekrochen wäre, als der Fremde ihn schweigend abschätzte. lenzo trug ein langes, rotes Shirt mit dem kreuzähnlichen Zeichen, das den Kopf der weißen, dünnen Wesen im Labor schmückte und die Schüler als ihr eigenes benutzten, eine dunkle kurze Jacke ohne Ärmel, die mit dem schwarz seiner Haare verschmolz, dessen Strähnen seine blauen Augen fast verdeckten, und eine weite schwarze Hose, die über seine Turnschuhe fiel.

Da der dunkelgekleidete Fremde kein Wort sprach, ergriff lenzo schließlich die Initiative: „Wo...wollt Ihr zu Ansem, dem Weisen?“

„Ist Xehanort zu sprechen?“, war die knappe Antwort. Der Fremde hatte eine helle Stimme, die entweder einem Kind oder einer Frau gehören musste. Selbst lenzo, der erst 16 Jahre zählte, war etwas größer als die schwarze Gestalt. Von der Statur her schätzte er sie auf ein junges Mädchen. Doch wieso wollte sie zu Xehanort, einem Schüler, anstelle des Lehrmeisters?

Unsicher sah sich lenzo nach Braig, Dilan und Even um, die fragend hinter ihm standen und machte der Fremden endlich Platz, dass sie eintreten konnte. Ohne lange zu überlegen ging sie ins Haus, ließ den Blick auf jeden der 4 Schüler einen Moment lang ruhen, bevor sie in Ansems Arbeitszimmer trat, in welchem Xehanort es sich auf

Ansems Stuhl bequem gemacht hatte und Aeheus unruhig hinter dem Schreibtisch stand, wie sein Leibwächter.

Xehanort, überrascht, dass der Besucher zu ihm kam, las aus den Gesichtern der übrigen Schüler, dass keiner von ihnen die Fremde kannte.

„Xehanort?“ Er stand auf, als sie seinen Namen nannte. Sie kam ihm ungeheuer klein und dünn vor, als sie so vor ihm stand, aber da war auch etwas, was ihn bannte, dass er sich rastlos seine silbergrauen Strähnen über die Schulter warf. Normalerweise trug er Laborkleidung, heute jedoch ein weißbraunes Hemd und eine dunkelbraune Hose.

„Wer seid Ihr?“

„Eine Dienerin dessen, was Ihr so verzweifelt zu finden versucht. Ein Dämon aus der lodernden Hölle der Dunkelheit. Ein Jemand auf der Suche nach seiner Bestimmung. Ein Niemand voller verwirrender Fragen. Was auch immer. Es ist nicht von Belang.“ Sie schaute in die Runde. „Dilan. Braig. Aeheus. Ienzo. Even. Xehanort. Lasst eure Forschung ruhen, so interessant die Dunkelheit Euch erscheint, denn genauso böseartig ist sie auch. Hört Ihr nicht die flüsternden Stimmen in Euren Herzen, die Euch zur Aufgabe bewegen wollen? Die schwarze Kälte, die Euch zu verschlingen droht, Euch in die Leere zieht, Eure Lebensenergie aus Euren Leibern zieht?“ Ienzo ließ den Blick sinken. „Wünscht Ihr Euch nun, die Macht der Dunkelheit zu erfahren, werdet Ihr Euch bald wünschen, ihr niemals begegnet zu sein.“

„Ach, ist das so?“, fragte Xehanort, als Einziger unbeeindruckt. Seine bernsteinfarbenen Augen bekamen ein dunkles Glitzern, doch die Fremde hielt seinem Blick stand.

„Ich kann Euch nicht belehren, Xehanort, Ihr seid schon zu weit vom Licht entfernt. Ihr könnt die warnenden Stimmen nicht mehr hören. Ihr könnt die Wärme nicht mehr spüren. Doch Ihr habt eine starke Seele. Vielleicht seid Ihr vernünftiger, wenn wir erneut aufeinander treffen.“

Sekundenschnell schoss die Schwarze Dunkelheit wie eine Wasserfontäne aus dem Boden, schloss die Fremde in sich ein und löste sich mit ihr auf.

Sie waren entsetzt zurückgewichen, nur Xehanort folgte den letzten dunklen Fetzen mit fasziniertem Glitzern in den Augen.